



# HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

VON

Adolf Hatzek.

Nr. 8.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Ratsring 7.

1897.

Für den österreichischen Buchhandel Anstlieferung in Wien  
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.  
↳ Erscheint jeden Samstag. ↳

IV. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.— Deutsches Reich Mark 2.— Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

## Flittertage.



Er: „Denke mir, Frida, jetzt sind wir schon einen ganzen Tag  
verheirathet.“

Sie: „Ach Gott, wie doch die Zeit vergeht!“

## Schlau.

Ein amerikanisches Alltagsgeschichtchen.

„Habe ich die Ehre, Mr. Brown, den Erfinder des  
Lebens-Elixirs zu sprechen?“

„Zawohl, der bin ich.“

„Ich heiße John Smith, war bisher Lehrer, bin aber  
gegenwärtig ohne Beschäftigung.“

„Das ist schade, mein lieber John Smith. Wer wird  
Ihnen auch Beschäftigung geben bei Ihrem so krankhaften  
Aussehen.“

„Naha, finden Sie das auch? Übrigens ist die Sache  
ganz natürlich, denn ich wiege gegenwärtig nicht mehr  
als 42 Pfund.“

„Schauerhaft; doch womit kann Ihnen mein Geschäft  
dienen?“

„Sie haben in den Zeitungen verkündet, daß Sie  
einen Mann von riesiger Größe und kolossalem Körper-  
gewicht suchen, der bei Ihrer Ladenthür stehend dem Publi-  
cum mitzutheilen hat, daß er seine Gestalt und sein  
Wohlbefinden Ihrem Lebens-Elixir zu verdanken hat.“

„Ganz richtig, doch Sie wollen doch hoffentlich auf  
diese Stelle nicht reflektiren?“

„Im Gegentheil! Ich werde mich täglich an Ihrer  
Ladenthür postiren und hundert leergewordene Fläschchen  
Ihres Lebens-Elixirs neben mir hinlegen, werde mit kaum  
vernehmbarer Stimme verkünden, daß Ihr Lebens-Elixir  
nichts nützt, wenn — — —“

„Nun, wenn — — —?“

„Wenn Sie mir nicht sofort zweitausend Dollar dafür  
bezahlen, damit ich dies nicht thue — —“

„Zweitausend Dollar, hm, das ist ein bisschen viel;  
geht's nicht billiger?“

„Nein!“

„Hier, hier ist das Geld. Erzählen Sie die Geschichte  
aber Niemandem, sonst kommen mir sämtliche Schwind-  
fichtige Amerika's auf den Hals.“

A. H.

## Blumensprache.

Von S. M.

Nicolo Nicoletti hatte das Unglück gehabt, an der Küste von Tripolis in die Hände von Piraten zu fallen, welche ihn als gute Beute nach Konstantinopel schleppten und hier auf dem Sklavenmarkt feilboten. Es währte nicht lange, so kam ein Beamter des Großherrn, fand Gefallen an der kräftigen Gestalt und dem intelligenten Wesen des jungen Italiener und kaufte ihn für eine hübsche Summe. So wurde Nicolo der Sklave des Sultans und wurde in dem prächtigen Garten desselben, am Ufer des Meeres, beschäftigt. Ein echter Sohn seines Landes, genügsam, gelehrig und schlau, fand er sich leicht in seine neue Lage, bemühte sich, seine Arbeit rasch und geschickt auszuführen und erlangte bald die besondere Zufriedenheit des ihm vorgelegten Gartenaufsehers, welcher ihn bessere Kleider und Kost reichen ließ und gleich mehr Freiheit gestattete, als allen anderen in diesem Theil der großherrlichen Gärten beschäftigten Sklaven.

Doch Nicolo Nicoletti besaß Ehrgeiz, und sein eitles Herz verlangte darnach, noch eine höhere Stufe zu erklimmen. Er hatte in alten Büchern gelesen, wie mehr als ein Sklave die Gunst des Sultans errungen und sich nach und nach zum Paschi, zum Aga, zum Pascha, ja zum Beziec aufgeschwungen.

Er beschloß also, sich vor allen Dingen bei dem obersten Aufseher der Gärten einzuschmeicheln. So oft derselbe erschien, um die Unter-Aufseher zu beobachten, kreuzte Nicolo die Arme auf der Brust und neigte sich bis zur Erde vor ihm, eilte, ihm den Tschibuk zu stopfen und anzuzünden, oder ihm mit einem Palmenblatt zu fächeln. Soliman, so hieß der Gartentyrann, war nicht unempfindlich gegen solche Dienste, klopfte Nicolo jedesmal auf die Wange, und als einer der Aufseher starb, gab man ihm dessen Posten.

Nicolo dachte nun an nichts Anderes, als sich dem edlen Soliman dankbar zu erweisen, und als er ihn am folgenden Morgen nahen sah, band er schnell einen herrlichen Strauß und überreichte denselben mit einem liebenswürdigen Lächeln dem Oberaufseher.

Dieser musterte die Blumen, lächelte gleichfalls, legte langsam Tschibuk, Turban und Kasan ab, schürzte die Aermel auf und stellte sich Nicolo gegenüber, indem er ihm zurief: Also vorwärts! Da Nicolo nicht begreifen wollte, stürzte Soliman auf ihn los, bearbeitete ihn mit seinen herkulischen Fäusten, warf ihn zu Boden und trat ihn mit Füßen. Diese Prozedur wiederholte Soliman dreimal, nahm dann gelassen Kasan, Turban und Tschibuk und ging seiner Wege.

Nicolo verstand noch immer nicht, nur so viel, daß alle seine Glieder wie zer schlagen waren. Da sagte ihm ein anderer Aufseher: „Die Sache ist sehr einfach, Vetter, Du hast Soliman zum Kampfe herausgefordert.“

„Ich“, stammelte Nicolo, „wie? wann?“

„Stelle Dich doch nicht so unschuldig“, versetzte der Andere, „Dein Glück war nur, daß Du Dich von ihm so gedulbig bearbeiten ließe. Du bist ein schlauer Bursche, Du wirst hier noch Dein Glück machen.“

Nicolo hatte diese Episode glücklich wieder vergessen, als eines Tages eine bereits ältliche schwarze Sklavin, welche, wie man ihm sagte, bei der Khadine Zobeida, der Lieblingsfavorite des Sultans, in großer Gunst stand, in diesen Theil des Gartens kam,

um Blumen für ihre Herrin zu holen. Während der Gärtner dem Auftrag nachkam, pflückte Nicolo selbst rasch die schönsten Blumen, die er fand, band sie zu einem niedlichen Sträußchen und überreichte dies der Sklavin.

Fatime, so hieß diese, grinst freundlich und schlug verschämt die Augen nieder, sie wäre roth geworden, wenn sie nicht so schwarz gewesen wäre. Nicolo belobte sich selbst für seine Schlantheit, diesmal war es ihm herrlich gelungen, die Wirkung übertraf seine kühnsten Erwartungen. Doch bald nahm die Sache eine sehr bedenkliche Wendung. Fatime kam jeden Tag, um Blumen für ihre Gebieterin zu holen, und warf Nicolo schmachtende Blicke zu; da er dieselben aber nicht verstand, hielt sie ihn für einen schüchternen Jüngling und begann ihrerseits immer zärtlicher und deutlicher zu werden. Zuletzt mußte der arme Nicolo nicht mehr, wie er sich vor der verliebten Furie retten sollte, die abscheulich nach Del roch, wie alle Negerinnen, wenn sie die erste Jugend hinter sich haben.

Als Fatime wieder einmal zärtlich wurde, ergriff der Italiener die Flucht vor ihr. Jetzt war es um ihn geschehen, Fatime folgte ihm wuthschraubend, ereilte ihn und überhäufte ihn mit Schimpfworten und zertrat ihm schließlich das ganze Gesicht mit ihren Nägeln.

Als Nicolo sich bei seinen Genossen beklagte, zuckten sie die Achseln. „Du bist selbst schuld“, sagte einer von ihnen, „Du hättest ihr keine Liebeserklärung machen sollen.“

„Ich? — ich hätte —“

„Stelle Dich doch nicht so unschuldig, Nicolo.“

Der Italiener vergaß auch diese zweite Lection nur zu bald, und als eines Abends der Sultan selbst sich in seinem Garten am Ufer des Meeres erging, faßte er sich ein Herz, suchte die herrlichsten Gewächse zusammen, band ein wunderbares Bouquet, und als der Großherr nahte, warf er sich mit dem Antlitz zur Erde vor demselben nieder und bot ihm seine Gabe dar.

Der Sultan nahm die Blumen, wie es schien, gnädig an, doch schon im nächsten Augenblicke erhielt Nicolo die wenig schmeichelhafte Begrüßung: Christenhund und einen kräftigen Fußtritt des Bodischah. Damit war aber die Sache noch lange nicht zu Ende. Auf einen Wink des Sultans ergriffen vier Sklaven den entsetzten Italiener, fesselten ihn und schleppten ihn in die Vorhalle des Palastes, wo sie ihn mit den Füßen nach oben festbanden. In dieser peinlichen Stellung mußte der Unglückliche seines Richters harren, der unterdessen gemächlich seine Promenade fortsetzte. Es währte eine Stunde, ehe der Sultan zurückkehrte und sich der Treplers erinnerte.

Er nahm jetzt behaglich auf einem Divan Platz und befahl, Nicolo die Bastonade zu geben. Während dieser heulend hundert Stöße auf die Fußsohlen empfing, lächelte der Sultan tückisch.

Als Nicolo wieder zu seinen Genossen heimgekehrt war, rief er aus: „Was soll nur das Alles bedeuten, ich werde niedergeworfen, mit den Fäusten bearbeitet, gekratzt, mit Füßen getreten und bekomme die Bastonade und weiß immer nicht warum!“

„Ja, kennst Du denn die Blumensprache nicht?“ fragte einer der Aufseher.

„Nein“, sagte Nicolo.

„Dann freilich! Du hast mit Deinem ersten Strauß Soliman zum Kampfe herausgefordert, mit dem zweiten Fatime Deine Liebe erklärt und mit dem dritten den Großherrs'n einen blutigen Tyrannen genannt, dem Du Haß und Rache geschworen!“

#### Musikalisches.

Beginn mit List — send' einen Strauß  
Zum heutigen Soupé,  
Mit Goldmark rück alsdann heraus,  
Billigt man die Idee.

Aus echtem Gold ein Ringlein  
Versch'u mit einem Rubinstein,  
Versuchst du in De-lib-es,  
So üb' es!

Dr. Maigrün.

#### Vor dem Versämann.

Zwei Herren begeben einander, der eine kommt aus dem Versämann heraus, der andere will hinein.

- „Ah, Herr Schulzer, was machen denn Sie da drinn?“
- „Ich — ich? Der Cassier drinn ist mein Bruder.“
- „Sonderbar — der ist auch mein Bruder.“

#### Bescheiden.

Chef (zum Buchhalter): „Bleiben Sie mir ruhig mit Ihrer Bildung, von so 'was spricht man nicht. Haben Sie schon von mir gehört, daß ich ein gebildeter Mensch bin?“

#### Devot.

Fürst (zu dem Förster gewendet): „Nun, wie ich sehe, gedeihen diese Bäume ja prächtig, das ist in den wenigen Jahren ein üppiger Wald geworden.“

Förster: „Zawohl, das ist Alles der weisen Fürsorge und den allerhöchsten Befehlen Euer Durchlaucht zu danken.“

#### Unvorsichtig.

Vorlesung über das Rhinoceros. Professor: „Ich muß Sie um Ihre ungetheilte Aufmerksamkeit ersuchen. Es ist absolut unmöglich, daß Sie sich eine richtige Vorstellung von diesem Vieh bilden können, wenn Sie Ihre Augen nicht auf mich gerichtet haben.“

#### Bei Glatteis.

Der Würfelscher Bemaier, der eine mächtige Glaze trägt, sitzt im Wirthshause. Sein Freund, der Tischler Hebel, tritt alsbald hinzu und streut ihm die Asche seiner Cigarre auf das glatte Haupt.

- „Jeffas“, schreit dieser erboht, „was is denn dö?“
- „Grad ham s' auf d' Straß'n affschirt, daß ma' d' glatt'n Stell'n mit Asch'n oder Sand zu bestre'n hat“, sagt der Tischler. „Sand hab' i aber kan bei der Hand.“

„Jetzt verstehe ich“, seufzte Nicolo, „und ich werde mich wohl hüten, noch Jemandem eine Blume zu überreichen. Nächstens könnte man mich um einen Kopf kürzer machen, und dafür bedanke ich mich bestens.“

#### Mißverstanden.

Schmule: „Wo warst De im Sommer, Veitel?“  
Veitel: „In Baden.“  
Schmule: „In Baden-Baden?“  
Veitel: „In Baden — baden? Stuß!“

#### Ein lucratives Unternehmen.

Herr (die Kohlengrube seines Freundes besichtigend): „Nun, und Du glaubst wirklich, daß in dieser Kohlengrube hier Geld steckt?“

Freund: „Gewiß; mein Geld, meines Vaters Geld und das Geld meiner Frau.“

#### Weiberthränen.

Als ich zum ersten Mal gesehn  
Dein Antlitz sich in Thränen baden,  
Da fühl' ich mich so schuldbeladen  
Und wollt' vor Schmerz und Reu' vergehn.

War keines Fehls mir zwar bewußt,  
Hatt' nicht einmal Dir widersprochen —  
Was also hab' ich nur verbrochen,  
Daß Du so schrecklich weinen mußt?

Sie aber sprach nicht Ja noch Nein  
Und weinte nur, die Tiefgebeugte,  
Bis ich mich langsam überzeugte,  
Daß ich ein Ungeheuer sei!

#### Schlechter Trost.

— „Nein, das kann ich Ihnen nicht verzeihen, Herr Huber, daß Sie mich das größte Kindvieh das Jahrhundert's genannt haben.“

— „Aber scham S', Herr Nidler, das Jahrhundert dauert ja eh' net so lang mehr.“

#### Erläutert.

Pfarrer (zu einem Bauern): „Was soll daraus werden, Steffelbauer, sieben Kinder zu Hause und jeden Tag betrunken?“

Bauer: „Hochwürd'n Herr Pfoarra, net aus von dö Kinder is betrunk'n, nur i alani.“

#### Falsch aufgefaßt.

- „Nun, wie war's beim heutigen Rennen?“
- „Schlecht, zuerst 43, dann 57 Tode.“
- „Was?“
- „Ja, ich las es mit eigenen Augen; Tot: 43: 57.“



— „Denken Sie nur, Herr Baron, hier am Theater unter meinen Colleginnen heißt es, Sie werden mich heirathen.“  
 — „Ach, was Sie sagen, so 'ne tolle Idee!“

#### Eigentümliche Auffassung.

— „Was lassen S' denn Ihren Steffel werden, Frau Nachbarin?“  
 — „I denk', er wird a Matros', an Wasserkopf hat er eh' ich'!“

#### Gerieben.

Käufer: „Ich werde Sie wegen Betrug belangen. Sie verkauften mir dieses Cigaretten-Gut für Elfenbein, und nun stellt es sich heraus, daß es gar kein Elfenbein ist.“

Händler: „Wer sagt Ihnen das? Wie können Sie wissen, was die Elfen für Beinere haben?“

#### Leicht erklärlich.

Dame (zum Photographen): „Dieses Bild ist nicht ähnlich.“

Photograph: „Pardon, ich habe mich geirrt, das sind ja gar nicht Ihre Bilder.“

#### Stoßseufzer eines Subalternen Beamten.

— „Nicht hübsch ist es in der Welt eingerichtet; denn wenn unsereiner bereits schon graue Haare hat, dann kriegt er erst — eine Nase!“

#### In der Schule.

Lehrer: „Als Mutter der ewigen Jugend betrachteten die alten Völker Hebe. Wer war also die Hebe?“

Schüler: „Eine Hebräerin.“

#### Starke Zumuthung.

Richter: „Wie konnten Sie dieser Dame auf offener Straße das Portemonnaie aus der Tasche stehlen?“

Taschendieb: „Herr Richter, denken Sie sich, die Dame steht so nahe, die Hälfte des Portemonnaies ist sichtbar, kein Mensch in der Nähe, da möcht' ich sehen, ob Sie — nicht dasselbe thäten.“

#### Meldung eines Sportblattes.

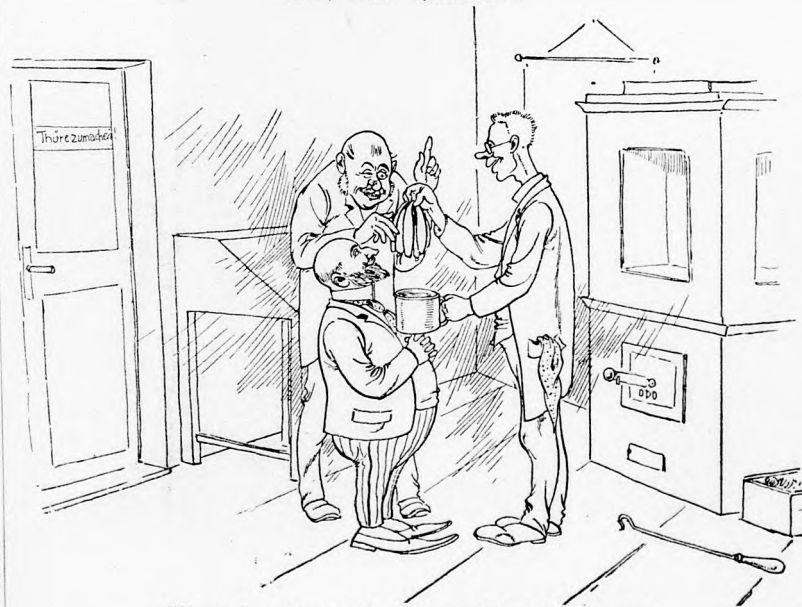
Heute traf der berühmte Distanzgeher nach sechszigtägigem Marsche bei uns ein, nahm ein kleines Frühstück, las unser Blatt und ging auch schon wieder fort, somit eine Leistung, die Bewunderung verdient.

#### Antwort.

Dienstmann (zu einem Fräulein): „Der Herr dort läßt fragen, ob er Sie ansprechen darf?“

Fräulein: „Wenn der Herr mir 'was zu sagen hat, dann soll er's selber sagen.“

#### Illustrirtes Sprüchwort.



„Mit großen Herren ist's nicht gut Würstchen zu essen.“

### Ein vorsichtiger Arzt.

Bauer (zum Bader): „Du, Bada, 's stimmt net recht bei mir. Dös Giff'n schmeckt net, Durst han i a kan, 'n Tabak mag i net; was moanst, fehlt mir?“

Bader: „Da muas i ham geh'n, in Büchel 'reinschau'n, d'mit i a Krankheit find', die für Di' paßt, Bauer.“

### Mißlungener Vorwurf.

Gattin: „Sieh' doch, lieber Heinrich, ich trachte jeden Deiner Wünsche zu errathen — —“

Gatte: „Natürlich, damit Du dann das Gegentheil thust.“

### Veraltetes Sprüchwort.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold,  
Gilt nichts mehr in unseren Tagen,  
Denn Reden steht in des Goldes Sold,  
Wer möchte zu schweigen wagen!  
Man sieht, das Sprüchlein nicht genügt,  
Weil es der Logik entbehrt,  
Wie oft kommt's, daß Einer schweigend lügt,  
Drum steigt Reden allein im Werth.

Dr. M.

### Stoßseufzer eines Junggesellen.

— „Also auch die reizende Malwine bereits verlobt; ach, ach, schon wieder ein holder Engel für mich beim Teufel!“

### Ein gesunder Menschenschlag.



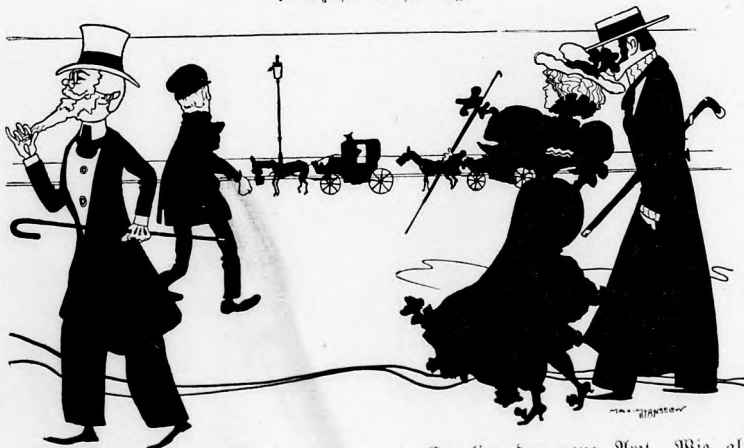
Besuch: „Ihr Sohn ist ein wahrer Prachtjunge! Er schlägt nach dem Vater, nicht wahr?“

Mutter: „O, wenn er übler Laune ist, schlägt er nach Jedem.“

### Umgekehrtes Sprüchwort.

Der Krebs meint: Heute todt, morgen roth.

### Boshafte Taxirung.



Junge Dame: „Ein charmanter Cavalier der neue Arzt. Wie alt könnte er wohl sein?“

— „Na, so circa zweihundertundzwanzig Todesursachen.“

### Anmöglich.

Meister Kuppler wird von einer Abordnung des Gesellenvereins aufgefordert, das Präsidium des Vereines zu übernehmen. „Ganz unmögli“, sagt er. „Warum?“ fragt der Sprecher. „Na, wißt's, Kinder, dö G'schicht' is so: Bisher hab' i Ent' immer Kognas'n und Schlingel g'haß'n, und jebat soll i af amol immer sag'n müass'n: Meine Herren!“

### Curiose Ansicht.

A.: „Da schau'n Sie 'mal den Ziegeldecker dort oben am Dache; hu, wenn der 'runter-fällt!“

B.: „Ja, das geht nicht anders, das ist sein Geschäft.“

### In der Buchhandlung.

Dame: „Ich wünsche das Auekdotenbuch zum Todtlachen.“

Buchhändler: „Bedauere sehr, solch' gefährliche Bücher halte ich nicht auf Lager.“

## Praktisch.

Frau Huber (zum Hausmeister): „Was, zwanzig Jahre sind Sie schon in diesem Hause? Kommen Sie denn mit den Parteien und dem Hausherrn immer aus?“

Hausmeister: „Recht gut! Bin ich beim Hausherrn, schimpf' ich über die Parteien, und bin ich bei einer Partei, schimpf' ich über den Hausherrn; auf die Art kann mich Jeder gut leiden.“

## Noble Anschauung.

Gräfin (einen Wagen voll Stroh erblickend, zu ihrer Kammerfrau): „Ich weiß nicht, wozu die Leute noch immer Stroh benötigten, es schläft ja heutzutage kein Mensch mehr auf einem Strohsack.“

## Aus dem Buche des Lebens.

Einem Musentempel gleicht das Leben,  
Drinn wird manches gute Stück gegeben,  
Doch was daran nicht so recht gefällt,  
Ist, dass Jeder es für anders hält.  
Lustspiel will der Eine es benennen,  
Und der Andre will es Posse nennen,  
Und wenn Einem Posse es nur spielt,  
Deren Tücke er oft täglich fühlt,  
Leidend seufzet er dann spät und früh:  
Ach, welche Tragödie.

Dr. Maigrün.

## Unter Gannern.

— „Da hör' mal, Franz'l, was d' Zeitung über uns schreibt: Der Einbruch muß als genial bezeichnet werden.“

— „Ach was, solche Schmeicheleien zu hören, bin ich schon gewöhnt.“

## Notwendige Maßregel.

Lieutenant: „Wohin so eilig, Kamerad?“

2. Lieutenant: „Bin verfehrt worden, muß Uhr auslösen.“

## Anzüglich.

Tourist: „Sie, Führer, bin ich sicher, daß mich dieser Esel nicht abwirft?“

Führer: „Wo wird a Esel Ein'n abwerfen; dös gibt's ja net.“

## Reflexion.



So eine Briefmarke gleicht dem Menschen; auch sie trägt den Stempel der Zeit an sich, nur daß sie im Preise steigt, je älter sie ist, und der Mensch dagegen fällt im Werthe, wenn die Zeit über ihn hinweggeschritten.

## Wurst wieder Wurst.

Mama: „Mari, warum weinst Du?“

Mari: „Der Fidor zwickt mich.“

Mama: „Fidor, warum zwickst Du den Mari?“

Fidor: „Weil er weint.“

## Begriffstüchtig.



— „Kreuzschickschwerenothdommerwetter, wissen Sie nicht, daß man vor dem Vorgesetzten seine Pfeife aus dem Mund nimmt?“

— „Is nit mei' Pfeif'n, g'hört 'n Comeroden.“

## Im Wirthshause.

Tischlermeister Krall: „Dem Schuftermeister Wisberg geht's jest guat, sei' Weib beschäftigt si' mit Handarbeit.“

Maurermeister Strux: „Freili', 'n ganz'n Tag hat s' den Knierrn in d' Hand — zum dreinhau'n.“

## Anticipando.

Förster: „Stellen Sie sich vor, meine Herren, die Geschichte, die ich Ihnen vor acht Tagen erzählt habe, die habe ich buchstäblich heute erlebt.“

## Aufrechtig.

Geldverleiher: „Wie, auf dieses Bild soll ich Ihnen Geld leihen, das ist ja noch gar nicht fertig.“

Maler: „Ach was, wenn ich das Bild fertig mache, dann leihen Sie mir erst recht nichts darauf.“

## Zwecklos.

Schlag' den Esel wie du willst,  
Seinen Hunger nie du füllst; —  
Durch der Peitsche starke Schläge  
Macht du ihn weit mehr noch träge;  
Seine Kraft belebt auf's Neu'  
Immer wieder — ein Bund Hen!  
A. Hasek.

## Ein schlimmer Beruf.

Schulmeister Stoberl feiert sein fünfzigjähriges Jubiläum. Die Gemeinde entsendet eine Deputation, um ihn zu beglückwünschen. Der Sprecher endet mit den Worten: „Es lebe unser Schulmeister.“ Gerührt meint hierauf Stoberl: „Sehr gut — aber wovon denn?“

## Im Wohlthätigkeits-Bazar.

Herr: „Was kostet dieses Geldtäschchen, meine Gnädige?“

Dame: „Nach Belieben.“

Herr (legt ein Kronenstück auf den Tisch.)

Dame: „Entschuldigen Sie, mein Herr, hier beginnt das 'Belieben' bei zwei Gulden.“

### Unterbrochen.

Agent (einer Lebensversicherungs-Gesellschaft): „Ich versichere Sie hoch und theuer — —.“  
Herr: „Versichern Sie mich lieber billig.“

### Noch schlimmer.

A.: „Ja, ja, ich sage Ihnen, dieser ewige Ärger mit den Dienstboten, dieses Geschirzerbrechen, Herumschimpfen und Schreien den ganzen Tag, das bringt mich fast um.“

B.: „O, da hab ich's besser; bei uns gibt's keinen Dienstboten, bei uns besorgt das Alles meine Frau.“

### Deutsch.

Chef (zum Practikanten): „Wo ist der Commis?“

Practikant: „Er ist.“

Chef: „Aber wo ist er?“

Practikant: „Er ist.“

Chef: „Der Kukuk soll Sie holen, wo ist er denn?“

Practikant: „Er thut essen.“

Chef: „Nu also, warum reden Sie nir deutsch?“

### Schlimme Wirkung.

— „Nun, was sagen Sie zu meinem Jagdcostüme?“

— „Famos; Sie schauen so Furcht erregend aus, daß bei Ihrem Anblicke alle Hasen weglaufen werden.“

### In der Geschichtsstunde.



Lehrerin: „Also, Fräulein Melanie, was wissen Sie von der alten Geschichte?“

Schülerin: „Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, und wenn sie just passirt, dem bricht das Herz entzwei.“

### Erster Gedanke.

77



Verwunderung

Vakfisch (zu einem Nordpolfahrer): „Ach, Herr Eismann, Sie sind soeben von der Nordpolexpedition zurückgekehrt — haben Sie mir wenigstens eine Portion Gefrorenes mitgebracht?“

### Beleidigt.

Dienstmädchen (zum Theatercassier): „Die Gnädige läßt fragen, was heute gegeben wird.“

Theatercassier: „Sagen Sie der Gnädigen, sie ist wahnsinnig.“

Dienstmädchen (zornig): „Da sind Sie viel eher wahnsinnig, als meine Gnädige.“

### Widerspruch.

Student (zur Bäuerin): „Und wozu soll dieses große Schaff voll Wasser?“

Bäuerin: „Dös Wasser wird d' Kuh aussauf'n.“

Student: „Was? Die Kuh? So a Och!“

### Verbessert.

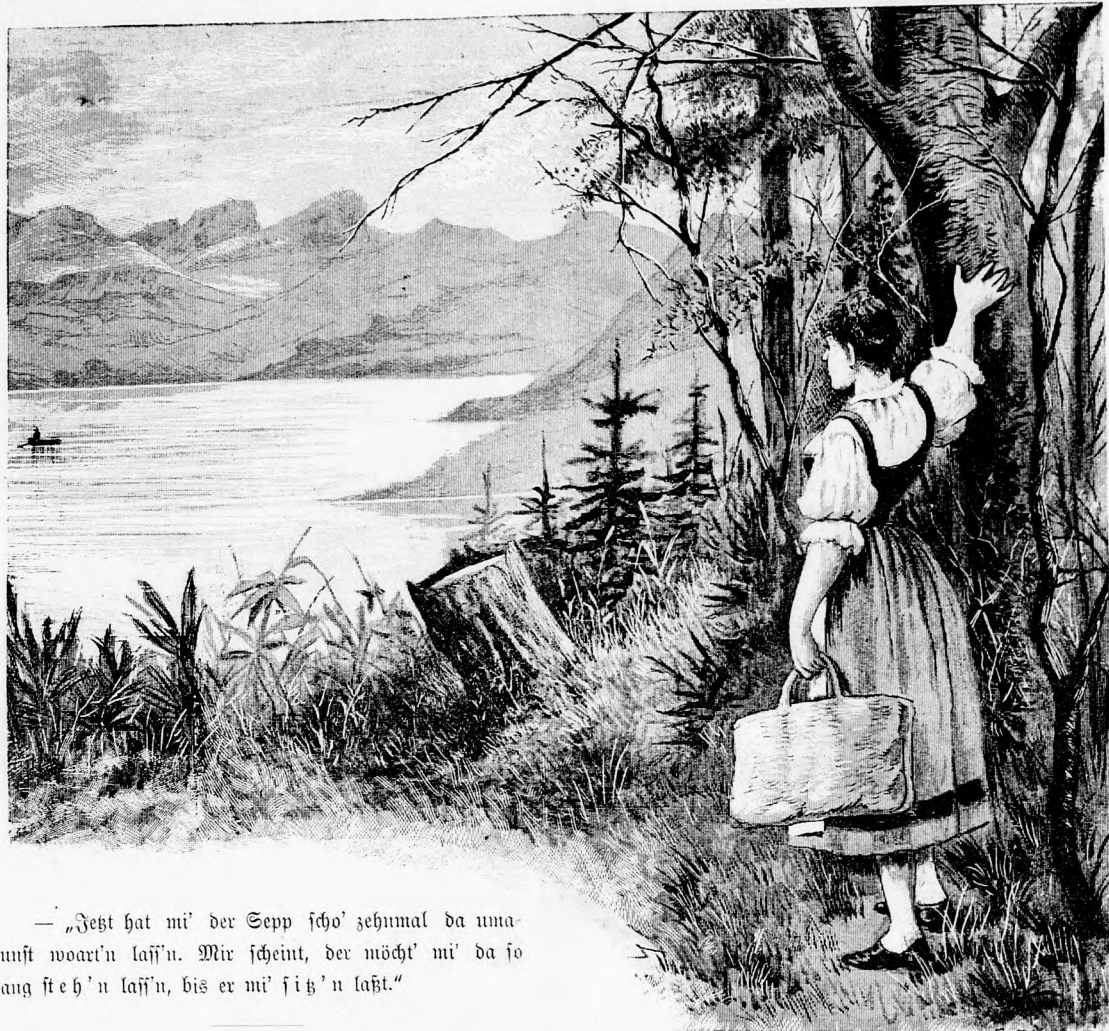
Dame: „Ja, ja, Herr Doctor, so geht's, wenn man alt wird.“

Arzt: „Aber, meine Gnädige, Sie sind ja noch gar nicht so alt, Sie sehen nur so aus.“

### Gemüthlich.

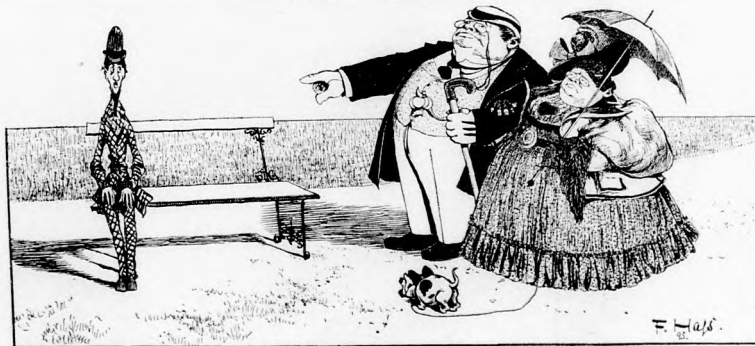
Frau: „Nicht, Du kommst schon wieder aus dem Wirthshaus!“

Mann: „Natürl', man kann do' net ewig dort hoch'n.“



— „Best hat mi' der Sepp scho' zehnumal da unafunft woart'n lass'n. Mir scheint, der möcht' mi' da so lang ste h' n lass'n, bis er mi' si h' n laßt.“

#### Schwer ausführbar.



— „Himmels-Sakr'menter, Sö! Woll'n S' net 'n bißl z'fanmevuck'n, daß Unseraus a no' a Platz hat!?“

#### Schwere Sorge.

Frau (zu ihrer Köchin): „Weil Sie so brav und ehlich dienen, Marie, hab' ich Ihnen dieses Basilika-Los zum Namenstag gekauft.“

Köchin: „Dank schön, gnä' Frau, aber was fang' i mit der Basilika an, wenn i die g'winnt.“

#### Diagnose.

Arzt: „Beruhigen Sie sich! Ihre ganze Krankheit ist weiter nichts, als eine vollständige Trägheit Ihrer Glieder, hervorgerufen durch überangestregtes Nichtsthun.“